

einmahl das Evangelium daselbst auch predigen, das seinem Amt und Andacht als eines getreuen Hirten soll beimgestellt sein, doch, daß alle Sonntage in beyden Dörffern, wie angezeigt gepredigt werde. In der Wochen das Jahr über, sonderlich Winterzeit, und wenn Ernte, Saat-Zeit und andere Bauern-Arbeit nicht verhindert, soll er auf Mittwoch, oder Donnerstag, eine Wochen umb die andere, oder so ers thun kann in beyden Dörffern den Catechismum mit Fleiß predigen.“ Eins davon ist bis heute geblieben; Seifersdorf hat nämlich auch jetzt keine einbehörige Ortschaft, und gehören alle andere Dörfer der Parochie Gersdorf in die Mutterkirche. Allein die Bestimmungen über Zeit und Ort des Gottesdienstes wurden, nach Kamprad S. 357, später dahin modificirt, daß „der Pfarrer auf dem Filial des Sommers frühe, Winters aber zu Mittag predigen solle.“ Ob dieselbe Einrichtung noch fortdaure, ist Referenten unbekannt. Bei der Kirchenvisitation 1622 wurde, nach Kampr. a. a. O., dem Pfarrer als Filial-Einkommen ausgeworfen: 9 Schffl Korn und ebensoviel Hafer, was die Gemeindeglieder der Reihe nach zu Martini zu entrichten hatten, 15 Brode, von jedem Wirth eins, die Benutzung eines Wiesengrundstücks und eines in 8 Gebaue getheilten Gehölzes, Widden (Wiedemuth?) genannt, woraus alljährlich 40—50 Msch. Gebunde und einige Klaftern Scheitholz geschlagen werden konnten. So viel bekannt, hat Seifersdorf noch jetzt ein eigenes Pfarrgut, aber ohne die dazu erforderlichen Gebäude.

Das Jahrhundert der Reformation ging vorüber, ohne daß noch eine Schulstelle hier gegründet worden war. Nach Kamprad a. a. O. hat hier anfangs die „Küsteren kein Einkommen gehabt, sondern es ist nach der Zeche geküstert worden.“ Wirklich angestellte Custoden und Lehrer kommen erst seit 1612 vor, und zwar in dieser Aufeinanderfolge: 1.) Benedictus Tormer 1612, wurde, nachdem er 48 Jahre im Amte gestanden, noch abgesetzt. 2.) Kaspar Koblbach 1621—1634. 3.) Georg Förster, der erste confirmirte Schullehrer hier, eigentlich und vorher ein Schneider, nach 52jähriger Dienstzeit emeritirt. Sein Substitut, Conrad Friße (Frische?), ein Schuhmacher aus Leisnig, wurde 1694 weiter befördert. Der Senior starb 1696 seines Alters 92 Jahr, nachdem er „die letzten 6 Jahre sein Brod mußte vor den Thüren suchen.“ 4.) Andreas Sor mann, 1694 Substitut; bei ihm werden zuerst bestimmt geregelte Einkünfte nachhaft gemacht, und so scheint es, als habe das jämmerliche Schicksal Förster's im Greisenalter und das Darben Friße's, der wegen zu schlechter Besoldung nicht subsistiren konnte und daher versezt ward, die Feststellung eines gewissen Einkommens zur Folge gehabt. Förster hatte jährlich nicht mehr als 1 Fl. und $\frac{1}{2}$ Korn und Friße nur das wenige Schulgeld gehabt. Bei Aufzählung der nunmehrigen Einkünfte schaltet Kamprad a. a. O., die wichtige, aber treffende Comparative ein: 1 Schffl. Korn; der Schweinehirt aber bekommt 8 Scheffl.!!!... 5.) Johann Berger kam nach Großbuch bei Grimma. 6.) Gottfried Curtb kam nach Klein-Waltersdorf bei Freiberg. 7.) Gottlob Kollle, wurde 1746 nach Schoppach versezt, wo er 1752 verstarb. 8.) Johann Kollle, Vater des vorigen, welcher noch 1752 sein Amt verwaltete. — Seine Nachfolger sind Referenten nicht zu erfahren gewesen.

* * *

Die Lage von Seifersdorf ist wohl nicht unfreundlich, der Boden fleißig angebaut und nicht unfruchtbar. Von einem sanften Abhange her schlängelt sich das Dorf thalwärts, rings von Fluren und Gärten umschlossen. Die Kirche, von Grund aus höher gelegt, überragt die Niederung. Doch weit schöner, reizende Fernsichten eröffnend, ist, weniger die Lage, als mehr die Umgebung Gersdorfs. In einem nur theilweise ebenen, meistens sich senkenden Thale zieht sich der größere Theil des großen Dorfes hin, und weit auseinander liegen fast alle die zahlreichen Wohnungen. Ein fischreicher, starker, an mehreren Stellen überbrückter Bach rauscht durch die Tiefe hin; hohes dichtes Gehölz grünt an seinen Ufern und verbirgt die Gärten und Pflanzungen in der Nähe. Majestätisch und einsam beherrscht von einem Berge herab die große, im neuen Stil erbaute und äußerlich wie innerlich einfach schön und würdig geschmückte Kirche das umliegende Thal mit seinen Häusern und Hütten. Ausgezeichnet vor allen ihren Schwestern in der Nachbarschaft zieht sie schon in stundenweiter Entfernung des Wanderers Blicke auf sich. Oftmals traf ihre himmelanstrebende Kuppel der zündende Blitzstrahl und verwandelte das Gebäude in eine öde Trümmerstätte; doch stieg es immer bald wieder verjüngt und stets schöner aus

seiner Asche empor, bis ihm in neuester Zeit die eberne Waffe des Mannes, dem die Anerkennung das Epitaphium eripuit coelo fulmen schrieb, zur Schutzwehr vor wiederholten Niederlagen gegeben ward. Wenden wir uns nun in die nächsten Environs, so lachen uns die freundlichen Fußpfade in das nachbarliche Harttha und andere nahe Ortschaften entgegen. Weit pittoreskeren Puncten begegnen wir aber auf dem abwechselnd hügeligen und ebenen Wege nach dem nur 1 Stunde entfernten Leisnig. Im Südosten tauchen an der unteren Linie des Horizontes blaue Nebelberge herauf, die Anfänge der ober-sächsischen Gebirgskette; bei reinem Aether und unumwölkttem Sonnenlicht sieht man an einer Stelle, der Stadt nahe, auch mit unbewaffnetem Auge sogar die Fenster der altergrauen Augustsburg schimmern. Während der Osten, zwar nicht ärmer an Abwechslungen, mehr flache Gegenden und Hochebenen entfaltet, wo neben gesegneten Fluren, nuzreiche Waldungen den Boden bedecken und unter der Menge von Ortschaften auch hier und da die Zinnen eines Kirchleins hervorblitzen, birgt der Westen das Muldenthal, in dessen paradiesischem Schooß aber die waldigen Höhen am linken Flußufer hinabzuschauen nicht gestatten. Desto offener und freier wird die Aussicht nach Norden: im Vordergrunde Leisnig, die Oberstadt und hinter ihr die uralte Burgfeste, der Mildenstein, auf jähem Abhange wie ein Adlernes angelegt; unter seinen Füßen der silberne Muldenstrom mit den bebauten Ufern; fern im Hintergrunde, auf bedeutender Höhe, wie wenn sie die Wolken berührte, die Kirche von Schoppach, die Nebenbuhlerin der unsrigen an Neuheit, Größe und Schönheit. Den Kranz der Perspective bilden Saatsfelder.

Das Kirchdorf

N e c k a n i z,

früher Nykaseniz, Neckniz genannt, liegt in einem anmuthigen Thale zwischen sich rings herum sanft erhebenden Umgebungen, 1 St. von Lommasch, 4 St. von Meissen, $2\frac{1}{2}$ St. von Döbeln entfernt, und ist, mit Ausnahme eines unter die Gerichte von Zahnshausen gehörigen Bauergrundes und eines unter der Gerichtsherrschaft zu Pöschwitz stehenden Hauses, in das Kreisamt Meissen einbezirkt. Ob schon sein Name beweist, daß es von den Wenden angelegt wurde, so ist doch weder das Jahr seiner Entstehung zu ermitteln, noch von seinen frühesten Schicksalen einige Nachricht zu geben. Nur soviel fand Concipient in schriftlichen Nachrichten aufgezeichnet, daß in dem unglückseligen, 30jährigen Kriege hier, wie in der Umgegend, sowohl die kaiserlichen, als auch die schwedischen Völker, besonders vom Jahre 1633—1637, gar übel gehaust haben; auch an der Pest, welche ein Keerut, Namens Michael Schmeden, in den Ort gebracht hat, viele Menschen gestorben sind. Von den Drangsalen des 7 jährigen Krieges blieb auch Neckaniz mit seinen eingepfarrten Dörfern nicht unberührt, besonders waren die Jahre 1761 und 1762 für diesen Ort, sowie für die Umgegend, traurige Jahre. Der damals hier fungirende Geistliche, Thomasius, schildert jene drangsalvolle Zeit mit folgenden Worten: „Die Contributionen, Lieferungen und Brandschatzungen, so da gefordert und gewaltthätig erpreßt worden, sind erstaunlich groß gewesen. Bei den häufigen Einquartirungen haben sich die Hausväter mit ihren Weibern und Kindern höchst elend und kümmerlich bei Frost und Kälte in Kammern behelfen und da bei den einreißenden Fiebern erkranken und sterben müssen. Die überhandgenommenen Krankheiten haben viele Leute von Alten und Jungen, sowie Viehseuchen eine große Menge Horn-Vieh weggerafft. Zuletzt entstand die größte Theuerung an Getreide, Fleisch und allen andern Lebensmitteln, also daß der Scheffel Korn, Weizen und Erbsen 15—17 Thlr. gekommen, die Kanne Butter 1 Thlr. 4 gr., das Pfd. Fleisch 5—7 gr., das Pfd. Zucker 1 Thlr. 8 gr. Diese so abscheuliche Theuerung verursachte auch hauptsächlich das allergeringste und schlechteste Geld, das nur an Leipziger Groschen, Doppelgroschen und $\frac{1}{2}$ Stück, nebst andern läuderlichen Münzsorten, im Handel und Wandel zu sehen war.“ Weiter erzählt genannter Pastor Thomasius: „Im Jahre 1770 und 1771 entstand abermals eine schreckliche, große Theuerung und Hungersnoth in unserm Lande, wie in den andern Ländern. Der Scheffel Korn ist über 9 und 10 Thlr. an gutem Gelde gestiegen. Der Weizen noch etwas theu-